

du so getanzt hast an der Kilbi 's letzte Jahr, ist auch die Mutter gestorben.“

Der Lieni wurde rot. Seine Verlegenheit zu verbergen, fuhr er mit der Rechten in das borstige Haar.

„So die?“ fragte er so gleichgültig als möglich. „Hat die Böse sie umgebracht?“

„Lungenstich, schreibt ihr Mann“, erklärte der Wirt und fügte im Davongehen hinzu: „Der kommt heute wieder für den Sommer.“

Der Lieni hatte eine Frage auf den Lippen. Aber der Wirt war schon ins Haus getreten. So trollte sich auch der Bauer. Nachdenklich stieg er zu seiner Hütte hinauf.

Indessen gedieh der Tag bis zur Mittagsstunde und darüber hinaus. Die Sonne brannte auf die Sennhütte, wo der Lieni schaffte. Zuweilen brach einer der weißen Wolkensegen, die am Himmel trieben, die flammenden Strahlen und schattete auf Minuten den Hang. An den Felsbrocken, die reichlich gesäet die hängende Matte deckten, lagerte das Vieh; nur ein paar Geißen strichen um die Hütte und schnupperten unter dem Eingang, bis sie der Bauer verjagte. Den faßte allmählich eine sonderbare Unruhe. In immer kürzeren Zwischenräumen trat er vor seinen Steinhaufen hinaus, schattete die Augen mit der großen Hand und spähte nach dem Talaustrag. Einmal sah er an den Häusern in der Tiefe ein paar Fremde schreiten. Da bog er den Leib weit vor, um besser unterscheiden zu können. Aber gleich darauf murmelte er ein ärgerliches Wort und ging an seine Arbeit zurück. So reihten sich die Stunden. Ehe der Abend da war, erlosch das Feuer der Sonne. Aus dem treibenden dünnen Schleiergewölk hatte sich eine dichte Decke über den Himmel gewoben. Frostiger Windatem hauchte vom fahlweißen Steggletscher herab.